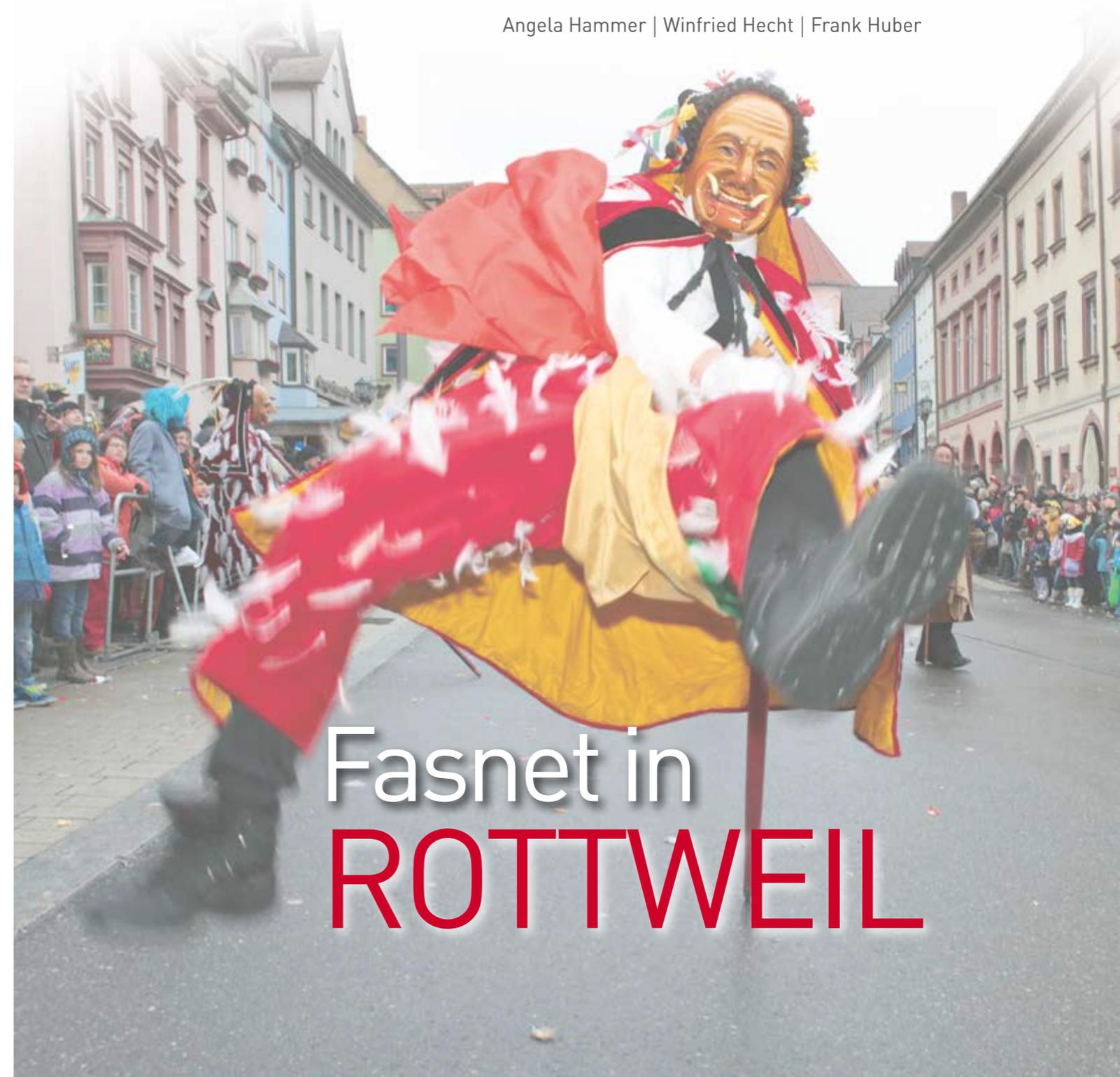


Angela Hammer | Winfried Hecht | Frank Huber



Fasnet in **ROTTWEIL**

Die Angaben in diesem Buch sind von den Autoren sorgsam recherchiert und geprüft, dennoch kann keine Garantie übernommen werden. Eine Haftung der Autoren bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Sämtliche Teile dieses Werkes sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Bildnachweis:
???

© Oertel+Spörer Verlags-GmbH+Co. KG 2014
Postfach 16 42 · 72706 Reutlingen
Alle Rechte vorbehalten
Satz und Layout: Oertel+Spörer Verlag, Bettina Mehmedbegović,
Druck und Einband: ???
Printed in ???
ISBN 978-3-88627-957-9

Besuchen Sie uns im Internet und informieren Sie sich über unser vielfältiges Verlagsprogramm:
www.oertel-spoerer.de



Korrenzunft Stuttgartweil 2014

AUSWÄRTIGE GEDANKEN ZUR ROTTWEILER FASNET

ANGELA HAMMER

Dreikönigsvormittag 2014, Café Schädle. Sollte ich da jetzt reingehen, kameragerüstet, allein und ziemlich fremd? Wo doch alle so vertraut miteinander schienen. Zwischen die Gäste passte kaum ein Blatt mehr, die Tablett mit Kaffee und unzähligen Weißweinschorle balancierten über ihren Köpfen. Dann begann die Stadtkapelle den Rottweil Narrenmarsch – und ich bekam Gänsehaut. Ich konnte gar nicht anders.

Von da an hielt ich mich – zwar Nicht-Rottweilerin und nicht einmal Schwäbin, aber immerhin gebürtige Badenerin – für gefühlsmäßig legitimiert, dabei sein zu dürfen. Ich lernte die Rottweiler Fasnet, meine erste richtige überhaupt, recht intim und in vielen Facetten kennen. Die Menschen, die ich über Monate begleiten durfte, empfingen mich warmherzig und mit offenem Ohr: Die Narrenzunft und die Familien, die ihre Prachtstücke für die Abstauber bereitgelegt hatten oder die Ausscheller bewirteten, die Fasnetshandwerker,

die sich bereitwillig über die Schulter schauen ließen oder am Fasnetsmontag die Tagwackapelle zu nachtschlafender Zeit. Auch so ein Moment der Magie: der Blick durch das Schwarze Tor zur Alb, wo gerade die ersten Streifen Morgenrot am Nachthimmel schimmerten!

Natürlich verstand ich wenig von dem, was mir auf mein Bitten vom Schantle aufgesagt wurde! Aber der Zauber der Rottweiler Fasnet hat mich in Bann geschlagen, und dafür bedanke ich mich bei den Menschen, die sie in ihren Herzen tragen.



„Diesen magischen Moment werde ich nicht vergessen.“

GEDANKEN ÜBER DIE ROTTWEILER FASNET

WINFRIED HECHT

Ein paar freundliche Worte und gute Wünsche einem neuen Buch und seinen Autoren mit auf den Weg zu geben, mag schon für sich eine feine Sache sein. Noch erfreulicher wird so etwas, wenn es sich bei der Neuerscheinung um ein Buch über die Rottweiler Fasnet handelt. Der Schreiber spürt dabei recht schnell, dass hier nicht nur das Hirn, sondern auch das Herz beteiligt ist, und zwar durchaus nicht nur so nebenher. Auf jeden Fall gilt da der Satz „Nur, was man kennt, kann man auch lieben.“ zumindest ein Stück weit auch umgekehrt: „Was man liebt, das kennt man (meistens) auch“.

Nicht wenige Rottweiler sind in diesem Sinn überzeugt, fast haargenau zu wissen, was es mit der Fasnet in ihrer Heimatstadt auf sich hat. Weil sich überdies getrost nach Hause tragen lässt, was man schwarz auf weiß besitzt, ist sich „der“ Rottweiler in Sachen Fasnet sogar besonders sicher. Man hat ja noch Karl Lambrecht mit seinem schier unerschöpflichen Wissen auf diesem Gebiet gekannt, kann sich bei Werner Mezger aus der Perspektive des hochkompetenten Hochschullehrers über Gehalt und Geschichte so gut wie aller fastnächtlicher Aspekte einlesen, findet bei Hansjörg Deck auch Ausgefallenes recht überzeugend erklärt oder wird notfalls von Uli Hezinger über das legendäre Innenleben der Narrenzunft verlässlich informiert.

Dessen ungeachtet bleibt im Zusammenhang mit Rottweils Fasnet immer etwas Mysteriöses, Unerklärliches zurück, das wahrscheinlich sogar ihren tiefsten Kern ausmacht. Allerdings verschanzt sich vor diesem Hintergrund der eine oder andere hinter dem Standpunkt, man solle es in der ältesten Stadt Baden-Württembergs im Blick auf die Fasnet mit der Geschichtlichkeit nur nicht übertreiben. Solche Äußerungen scheinen zumindest bequem, aber vielleicht doch nicht besonders sachgerecht. Genau so ist nämlich in Rottweil während der letzten Jahrzehnte im Vergleich eher mehr als eine Spur zu wenig geschehen. Tradition sollte ja bekanntlich auch nicht zum gefügigen Versatzstück umfunktioniert werden.

„Nur, was man kennt,
kann man auch lieben.“



BU

Zum Glück hat man auf jeden Fall als „Chef-Ideologen“ in Sachen Fasnet mit vielen, sprachlich eindeutigen Zeugnissen den legendären Otto Wolf (1869-1951). Der bestätigte glaubhaft, dass das Reichsstadtblut noch in vielen Adern fließe und formulierte bekanntlich „Haltet hoch die Tradition, weicht niemals ab davon!“ Gegen solches Hochhalten der Tradition hätten ja auch die meisten Rottweiler nicht viel, wenn man nur genauer wüsste, was Tradition im Einzelnen bedeutet und was nicht.

Man möchte beispielsweise fast nicht daran denken, dass die Fasnet zu Reichsstadtzeiten kaum einmal mehr kannte als bestenfalls knapp 200 Narren. Oder weiß jeder nach dem Umzug des Rottweiler Spitals vor gut einem Jahr an den Nägelesgraben wenigstens, wo das legendäre „Graoße Haus“ steht, aus dem einstens Lehmann verschmitzt lachend ausgerissen sein soll.

Und wie reagiert man auf das unübersehbare Abbröckeln der Gastronomie, wo das Rottweiler Wirtshaus doch früher als „Brutstätte aller Narretei“ angesprochen wurde. Und wo sind sie geblieben – jene Bürgerhäuser, in denen weiland die „großen“ Narren aufgesagt haben und mit dem köstlichen „Schinkle“ oder ganzen „Schunken“ verköstigt worden sind?



BU

Und wie verhält es sich mit dem Thema „Trinkbares“? – Unbestritten ist heute, dass Alkohol unter der Larve nicht unbedingt gut tut, und die Narrenzunft gibt auch klar zu erkennen, dass sie einiges gegen das „Koma-Saufen“ am Schmotzigen einzuwenden hat. Aber es gab schon mal Zeiten, zu denen Wadelkappenmannen selbst im Schoß der Zunft vom Gewürztraminer nicht genug bekommen konnten, und eine gewisse „Prosecco-Mentalität“ vor dem Achtuhrglockenschlag am Fasnetsmontagsmorgen ist heutigentags gleichfalls nicht zu übersehen. Fragen darf der Durchschnitts-Rottweiler sicher auch, ob Otto Wolf unbedingt die Tribüne am Rathaus mit der Prominenz gemeint hat, wenn er festselig verkündete „Alles, alles, Hoch und Niedrig, freut sich auf die Fasnet wieder!“ – „Hoch“ vielleicht schon, aber ...!

Doch nach Alt-Rottweiler Tradition kann der Interessierte natürlich ebenso anders herum fragen, sozusagen in einer fast schmerzhaften Sorge um wirklich unverfälschte Tradition: Wie kann so ein wenig ansehnlicher Kerl wie der „Bettelnarr“ über Jahrzehnte ab- und plötzlich wieder auftauchen? Wo kommt auf einmal das „Dicke Weib“ her? Warum sollen sich unsere Rössle an das Betzeit-Läuten halten, das überhaupt nichts mit „Bettzeit“ in irgendeiner Form zu tun hat? Oder etwas hochgestochener: Warum klopft der Lange Mann am frühen Montagmorgen nie mehr oder kaum einmal an die Fensterscheiben von wackeren Bürgerleuten, wo das doch früher einmal so schön gewesen sein soll? Noch stärker verunsichern mag gelegentlich das „Jedem zur Freude und niemand zum Leid“, wenn es mit dem Rügerecht in Zusammenhang gebracht wird, von dem die Narren gerade in Rottweil einst und bis fast in die Gegenwart kaum geniert und stattdessen sehr brauchtwmsbewusst Gebrauch machten.



BU

Die Narrenzunft wird´s schon wissen und richten und gibt sich bei solchen Fragen ja unbestritten alle Mühe. Und wenn sie sich schwer tut dabei, kann sie ja den AVN fragen, das langsam zusammenschmelzende Häuflein von Angehörigen früherer Vorstandschaften der Narrenzunft. Von Karl Lambrecht war dort zum Beispiel immer wieder zu hören, das mit der „glückseligen Fasnet“, was sich fast inflationär über weite Teile des fastnachtlichen deutschen Südwestens verbreitet hat, sei nicht so weit her. Echte Rottweiler hätten sich früher eher eine „Schene Fasnet!“ gewünscht. Ha no!

Womit immerhin die Sprachlichkeit der Narren angesprochen wäre. In dieser Hinsicht waren die „Alten“ um so glücklicher, je besser die Rottweiler Mundart in Einfärbung, Wortschatz und Satzbau an der Fasnet gegenwärtig gewesen ist. Im Vergleich dazu scheint das meist gesprochene SWR-Schwäbisch doch etwas bescheiden. Andererseits kann man sich über Narren mit bei-

spielsweise italienischem Migrationshintergrund freuen, die als späte Vertreter der Commedia dell'Arte manchmal über ein regelrechtes Parade-Schwäbisch verfügen. Auch hier gilt demnach, dass sich unsere Fasnet nicht so ohne Weiteres vom modischen Zeitgeist einfach überrollen lassen sollte. Mit Karl Lambrecht konnte man in diesem Zusammenhang viel über Sprache und Mentalität der „westschwäbischen Bergstämme“ flachsen, womit das etwas Herbe, manchmal fast Spröde in



BU

Ausdruck und Geste unserer Narren gemeint war: Rheinländer oder auch bloß „Schtuagerter“ sind die Rottweiler an der Fasnet ja nun wirklich keineswegs.

Solches bedeutet aber auch, dass im Blick auf die Fasnet nicht zu viel durch- und überorganisiert werden sollte. Dazu gehört bei den Beteiligten die Einsicht, dass viel nicht immer besser ist. Man kann beispielsweise sagen, ohne jemand wehzutun, dass irgendwas nicht stimmen kann,

wenn in unserer alten Reichs- und Narrenstadt einerseits über 4.000 am Narrensprung teilnehmen, aber kaum 200 mit einem Narrenbuch ausgerüstet sind. Auch ist der Lustgewinn wirklich überschaubar, wenn sich der Narrensprung am Fasnetsmontag über geschlagene fünf Stunden hinzieht. Dabei sein ist da bestimmt nicht mehr alles.

Es geht an der Fasnet auch nicht darum, als selbst ernannter Muster-Narr großspurig aufzutreten oder vor allem sich selbst in Szene zu setzen und zu zelebrieren. Das mag ganz gelegentlich schon einmal selbst Teilen der wackeren Narrenzunft passieren, wenn etwa an Dreikönig bei ihr die Tendenz durchschimmert, zu einer Art „Vor-Proklamation“ zu kommen, wenn der Narrenmeister die Seinen zum Abstauben in die Häuser der für die Fasnet begeisterten Bürgersleute schickt. Dieser Anlass trug sich früher stiller, geheimnisvoller zu und erinnerte fast an eine Verschwörung: so als ob der



Fasnets-Bazillus sich an diesem Tag noch mit einer gewissen Heimlichkeit erst wieder im Rottweiler Gemüt vollends einnisten müsste – nicht viel mehr.

Auf jeden Fall wird man sich davor zu hüten haben – und auch davor hat Karl Lambrecht und schon vor ihm Anton Dorn immer wieder gewarnt –, sich selbst als Freund von Fasnet und Narren mit mindestens 105 Prozent überzubewerten. Die beiden hatten dabei jene kleine Gruppe von Rottweilern im Auge, welche kurz nach 8 Uhr am Montagmorgen an der Oberen Hauptstraße wie die „Lene“ im Text des Narrenmarsches vor Rührung eine oder gleich mehrere Tränen im Auge haben, andererseits jedoch Symptome von allerhand ungesunden Krankheiten erkennen lassen, wenn es darum geht, eine Narrenkarte und den Narrenbündel zu kaufen.

Auf jeden Fall lebte und lebt die Rottweiler Fasnet eher aus der freundlichen Stille, welche beim Aufsagen für einen guten Nachbarn in einem unserer Gässle dabei hilft, all die Alltagsorgen bis zum Aschermittwochmorgen ein wenig in den Hintergrund treten zu lassen. Oder aus der unbekümmerten Heiterkeit, mit welcher unsere uralten Fasnetsverse vor einem ehrwürdigen Bürgerhaus angestimmt und die jungen Rottweiler mit Gutsle und anderen Köstlichkeiten beglückt werden. Otto Wolf hat derart wunderbare Szenen ja mehr als einmal gemalt. Angesichts solch fastnächtlicher „Miniaturen“ fallen dem Betrachter auf Rottweil bezogen die Verse ein: „Der Jugend Zauber für und für ruht lächelnd noch auf Dir ...!“

Angela Hammer und Frank Huber haben allem Anschein nach aus dieser Befindlichkeit heraus das vorliegende Fasnetsbuch gemacht – geschrieben und fotografiert. So darf man beruhigt sein, dass ein wirklich gutes und schönes, ein gescheites und lustiges Buch zu diesem in Rottweil nicht ganz einfachen Thema entstanden ist. Angela Hammer kann – und diese Erkenntnis kommt daher wie die „alt Fasnet“ – meisterlich fotografieren und bestens beobachten, nicht aus der Perspektive der Insiderin, sondern von außen und damit vielfach aus eher ungewohnt originellen, aber um so reizvolleren Blickwinkeln. Zunftschreiber Frank Huber seinerseits verfügt ohne Frage über ein gehöriges Quantum Geist und Witz. Erkennen lässt sich dies unschwer, wenn man in seine „gnitz“ lachenden Augen blickt. Als sein Vorgänger hatte der Verfasser dieser Zeilen außerdem über mehrere Jahre das Vergnügen, ihn bei der gemeinsamen Fasnetsarbeit am Rottweiler Narrenblättle oder bei der Vorbereitung der alljährlichen Proklamation zu erleben. Da ist fast nicht mehr zu sagen, als dass allein schon seine Sprachgewandtheit und seine originellen Einfälle immer ein besonderes Fasnetsvergnügen gewesen sind. Ähnliches Vergnügen sehe ich auf die Leser dieses neuen Bandes über die Rottweiler Fasnet zukommen und bin sicher, dass der entsprechende Wunsch für viele in Erfüllung geht – für ganz gescheite „Gschtudierte“ und nicht ganz so Schlaue, für Fasnetskenner und Reingschmeckte, für Kabis und Esel, für Zizenhauser und Korokaner, kurz, für alles, alles, Hoch und Niedrig, was sich über die Rottweiler Fasnet „so richtig“ freuen will.











BU



BU





BU



BU



BU



BU



BU



BU



BU



BU



BU



BU



BU



BU



BU



altes Backhaus

Pension